Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Sonnabend, 8. August 1914.

Mittag-Ausgabe.

Nr. 368. 53. Jahrgang.

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6 St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die belgische Festung Lüttich von deutschen Truppen erstürmt!

Unsere wackeren deutschen Truppen haben in Belgien, das uns bekanntlich ebenfalls den Krieg erklärt hat, einen glänzenden und schnellen Sieg errungen, der, aller Welt überraschend kommt und der hoffentlich verheißungsvoll ist für den ganzen Feldzug. Durch diesen Sieg ist unsere in der letzten Ausgabe geäußerte Ansicht, daß sich unsere Truppen mit dem belgischen Widerstande nicht allzulange aufhalten werden, schneller bestätigt worden, als wir selbst zu hoffen wagten. Die von uns gestern abend sofort durch Extrablätter bekannt gegebenen amtlichen Meldungen über die Eroberung Lüttichs lauten:

Berlin, 7. August. (W. T.-B.) Lüttich wurde von den Deutschen im Sturme genommen.

Weitere Meldungen über diese glänzende deutsche Waffentat besagen:

Berlin, 7. August. Nachdem die Abteilungen, die den Handstreich gegen Lüttich unternommen hatten, verstärkt worden waren, wurde der Angriff durchgeführt. Heute morgen 8 Uhr war die Festung im deutschen Besitz.

Darnach ist also der gestern gemeldete kühne Handstreich einer kleinen deutschen Truppenabteilung schließlich doch von Erfolg begleitet gewesen. Wir beglückwünschen unser Heer zu dieser glänzenden Waffentat und hoffen, daß der Herrgott um unserer gerechten Sache willen, die deutschen Waffen weiterhin in gleichem Maße segnen wird.

Der **Kaiser**, der vom Chef des Generalstabes die Siegesmeldung persönlich erhielt, schickte sofort einen seiner Flügeladjutanten nach dem Lustgarten und ließ dem Berliner Publikum mitteilen, die Festung Lüttich sei gefallen. Das Publikum brach in Hoch- und Hurrarufe aus. Mit gleichem Jubel wurde die Kunde auch in Posen aufgenommen, als sie durch unsere Extrablätter gestern abend bekannt wurde.

Über die Bedeutung Lüttichs haben wir gestern schon nähere Angaben gemacht. Da es sich um eine modern ausgebaute Festung handelt und die Maasbefestigungen für sehr stark galten, so wird der Fall Lüttichs in ganz Belgien einen tiefen Eindruck machen. Das Ereignis wird aber auch auf unsere anderen Feinde niederschmetternd wirken. Die Größe der belgischen Armee besteht, wie wir schon gestern darlegten, vorläufig nur auf dem Papier. Belgien verließ sich bezüglich der Verteidigung daher vorwiegend auf seine drei starken Festungen Lüttich, Namur und Antwerpen. Nachdem es aber mit Lüttich so schlimme Erfahrungen gemacht hat, wird es wohl selbst keine großen Hoffnungen mehr haben, sich gegenüber der deutschen Armee auch nur verteidigungsweise behaupten zu können und es wird wohl nun einsehen, daß es sich auf die falsche Seite gestellt hat, was es nun büßen müssen wird. Das belgische Volk ist in seiner großen Mehrzahl sozialistisch. Da bergen Ereignisse, wie der jetzige Fall von Lüttich, immer den Keim von Revolutionen in sich.

Die riesige belgische Waffenfabrik Heristal in deutschem Besitz.

Mit Lüttich ist uns der Vorort Heristal in die Hände gefallen, der bereits von der karolingischen Zeit her historische Berühmtheit besitzt. Sehr viel wichtiger ist aber Heristal in der neueren Zeit geworden als **Hauptsitz der belgischen Gewehrfabrikation. Heristal ist das belgische Suhl,** jedoch in stark vergrößertem Maßstabe. Zwar werden zum größeren Teil von der Fabrique nationale d'armes de guerre — so heißt dieses riesige Gewehrfabrik-Etablissement offiziell — Jagdgewehre und Pistolen (die bekannten Browning-Pistolen, -Büchsen und -Flinten angefertigt, aber neuerdings sind auch gewaltige Mengen Militärkarabiner und Seitengewehre hier fabriziert worden. **Die Zahl der jährlich in Heristal erzeugten Waffen beträgt mehr als eine Million. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der größte Teil des Lagers an fertigen und halbfertigen Gewehren und Pistolen unseren wackeren Truppen in die Hände gefallen ist, wie überhaupt der Handstreich auf Lüttich in erster Linie wohl auch mit Rücksicht auf die Waffenfabrik Heristal unternommen worden sein dürfte.**

Der Kaiser und die Kaiserin an das deutsche Volk.

Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers" veröffentlicht nachstehende Aufrufe:

An das deutsche Volk!

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre Mein und Meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwickelung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit.

Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West, von jenseits der See haben wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tückischem Überfall rüsten; man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist.

So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterlande.

Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten. Um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens.

Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß. Und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.

Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war!

Berlin, den 6. August 1914.

Wilhelm.

An die deutschen Frauen!

Dem Rufe seines Kaisers folgend, rüstet sich unser Volk zu einem Kampf ohnegleichen, den es nicht heraufbeschworen hat und den es nur zu seiner Verteidigung führt.

Wer Waffen zu tragen vermag, wird freudig zu den Fahnen eilen, um mit seinem Blute einzustehen für das Vaterland.

Der Kampf aber wird ein ungeheurer und die Wunden unzählige sein, die zu schließen sind. Darum rufe ich Euch, deutsche Frauen und Jungfrauen und alle, denen es nicht vergönnt ist, für die geliebte Heimat zu kämpfen, zur Hilfe auf. Es trage jeder nach seinen Kräften dazu bei, unseren Gatten, Söhnen und Brüdern den Kampf leicht zu machen. Ich weiß, daß in allen Kreisen unseres Volkes ausnahmslos der Wille besteht, diese hohe Pflicht zu erfüllen. Gott der Herr aber stärke uns zu dem heiligen Liebeswerk, das auch uns Frauen beruft, unsere ganze Kraft dem Vaterlande in seinem Entscheidungskampfe zu weihen.

Wegen der Sammlung freiwilliger Hilfskräfte und Gaben aller Art sind weitere Bekanntmachungen von denjenigen Organisationen bereits ergangen, denen diese Aufgabe in erster Linie obliegt und deren Unterstützung vor allem vonnöten ist.

Berlin, den 6. August 1914.

Auguste Victoria.

Nähere Nachrichten darüber, wie über den Fall Lüttichs überhaupt, muß man noch abwarten. Vor allem interessiert es natürlich zu wissen, wie groß die Besatzung gewesen ist, sie soll, wie schon gestern mitgeteilt rund 23 000 Mann betragen, ob sie sich ohne langen Kampf ergeben hat, wie groß die Verluste gewesen sind usw.

Die Wirkung der Siegesmeldung in den Reichslanden.

Metz, 7. August. (W. T.-B.) Auf die Kunde von der Einnahme Lüttichs ließ der Bürgermeister die Fahne auf dem Stadthause aufziehen und gleichzeitig die Kaiserglocke läuten.

Die Leiden der Deutschen in Belgien.

Über die unmenschlichen Verbrechen, die an unsern Brüdern und Schwestern in Belgien begangen worden sind, erzählte der Verleger des „Deutschen Anzeigers" in Antwerpen, der auf der Flucht aus Belgien mit seiner Familie in Wesel eintraf, dem „Weseler Generalanzeiger" in Gegenwart von zehn andern Herren folgendes:

Nach unendlich qualvollen und schrecklichen Stunden bin ich letzte Nacht mit meiner Familie hier angekommen und danke Gott, daß ich mich wieder auf deutschem Boden befinde. Wir wurden in der Nacht zum Mittwoch in Antwerpen um 4 Uhr morgens aus dem Bett geholt und aufgefordert, sofort die Stadt zu verlassen. Fluchtartig gelangten wir unter Beschimpfungen und körperlichen Mißhandlungen zum Bahnhof, wo wir in einem Viehwagen die Fahrt nach Deutschland antreten durften. In Eschen an der belgisch-holländischen Grenze war keine Aussicht mehr vorhanden, weiter zu kommen. Mit vieler Mühe und Not gelang es uns, einen Wagen zu mieten, der uns an eine andere holländische Eisenbahnlinie brachte, von wo wir dann glücklich weiterkamen. Die Holländer zeigten sich uns freundlicher gesinnt und brachten Trinkwasser und Lebensmittel an den Zug.

Was mit den in Belgien zurückgebliebenen minderbemittelten Deutschen geschehen ist, kann ich nicht sagen. Nach allem aber, was wir in den letzten 24 Stunden in Belgien durchmachen mußten, halte ich es für ausgeschlossen, daß sie mit dem Leben davongekommen sind, so groß war die Wut der belgischen Volksmassen, die keine Zivilisation mehr beachteten. Bei Rosendaal auf belgischem Boden ist man mit dem offenen Messer auf deutsche Frauen losgegangen, wobei viele verwundet wurden und nur noch mit Fetzen am Leibe ihren Verfolgern entgingen. Die deutschen Schulen, das Seemannsheim, das deutsche Konsulat und alle deutschen Gastwirtschaften sind vollständig zertrümmert, die Möbel wurden aus den Fenstern auf die Straße geworfen. Viele Meuchelmorde an Deutschen können von Augenzeugen bestätigt werden. Von Lüttich ist kein Weg zur Flucht offen. Die Reisenden, die Mittwoch morgen dahin abgefahren waren, kehrten zurück und setzten ihre Reise über Holland fort. Nur aus Belgien weg, das war der letzte und innige Wunsch aller, um der belgischen Wut zu entgehen. Noch in den letzten Tagen brachten fast alle belgischen Zeitungen Artikel, in denen geschildert wurde, wie Belgien alle Ursache habe, sich deutschfeindlich zu zeigen. Die Presse erkannte an, was deutscher Unternehmungsgeist und deutsches Kapital für Belgien getan haben und wie die Deutschen den belgischen Handel gehoben hätten. Am Montag erschien dann in der Presse ein gefälschtes Manifest des Bürgermeisters von Antwerpen, der berichtete, daß Holländisch-Limburg von deutschen Truppen eingenommen worden sei und schwere Gefahr für Belgien bestehe, so daß über Antwerpen der Belagerungszustand verhängt werde. Dieses gefälschte Manifest mußte auf ministerielle Anordnung hin dann widerrufen werden, was durch die Presse jedoch in so kleinem Druck vorgenommen wurde, daß es von der Bevölkerung übersehen wurde. Der franzosenfreundliche Bürgermeister von Antwerpen hat also diesen großen Aufruhr mit den schrecklichen Folgen für die Deutschen hauptsächlich verschuldet.

Was für eine Menge deutschen Kapitals und Vermögen in Belgien verloren ist, das ist heute noch nicht festzustellen. Die deutschen Besitzer der großen Werke und Reedereien, welche Hunderttausende von Menschen in ihren Betrieben bschäftigten, mußten ihre Fabriken und Geschäfte schließen, alles zurücklassen und flüchten, da niemand zu ihrem Schutze etwas unternahm. Das Lagerhaus wurde vom Pöbel ausgeraubt, die Paläste der reichen Deutschen geplündert. Das deutsche Blut, das unter diesen anarchistischen Zuständen vergossen worden ist, wird hoffentlich durch das deutsche Schwert gerächt.

Revolution in Warschau?

Ein junger polnischer Doktor der Medizin, der in Leipzig seine Studien fortsetzte, kehrte zu Beginn des Krieges nach Warschau zurück, um sich dort zu stellen. Er hatte vorher einem Leipziger Freunde auf das bestimmteste versichert, daß in Warschau die Revolution ausbrechen würde. Um dem Leipziger Freude darüber Mitteilung zukommen zu lassen, verabredete er mit ihm folgende Chiffreschrift. Wenn sich auf der Postkarte, die er ihm schreiben würde, zweimal das Wort „Grüße" befände, so bestände in Warschau ein revolutionärer Zustand. Wenn aber auf der Karte zweimal das Wort „Küsse" vorkäme, so herrscht tatsächlich in der Stadt große und gefährliche Revolution. Am Sonntag traf nun eine Postkarte des jungen Polen ein, die nach einigen belanglosen Mitteilungen über Reise, Gesundheit usw. die Worte enthielt: „Herzliche Grüße für Dich und Grüße für die Freunde." Als Nachschrift: „Küsse Dich und küsse Wally!"

Darnach wäre also anzunehmen, daß sich in Warschau die Polen gegen die russische Herrschaft erhoben haben,

mindestens aber die sozialistischen und russenfeindlichen Parteien. Das wäre für die Russen natürlich ein schwerer Schlag, da Warschau eine starke Festung ist und diese als Aufnahmestellung für die vorgeschobenen russischen Truppen gelten muß, bei der man unseres Erachtens den ersten größeren Zusammenstoß der Russen mit den deutschen Truppen hätte erwarten können. Nun werden die Russen wohl weiter zurückgehen müssen; denn selbst wenn es ihnen gelänge, den Aufstand niederzuschlagen, so läßt sich doch eine Festung mit einer zur Revolution entschlossenen Bevölkerung kaum halten, muß vielmehr von den Truppen von vornherein aufgegeben werden, zumal die Revolution sich sicher nicht auf Warschau beschränken, sondern mehr oder minder über Russisch-Polen verbreiten wird.

Warschau in Flammen?

Eine Bestätigung obiger Nachricht dürfte in folgender Meldung zu erblicken sein:

Einem Deutschen, dem es gelang dank seiner gesunden Beine, noch mehr aber dank des reichlich gespendeten „Bakschisch" nach Deutschland zu kommen, erzählt, daß Warschau in Flammen stehe.

Oesterreichische und italienische Reservisten als russische „Kriegsgefangene".

Die allgemeine Mobilmachung ist in Warschau am vergangenen Freitag bekannt gemacht worden. Etwa 200 österreichische Heerespflichtige beschlossen sofort abzureisen, was jedoch der Polizeimeister verbot. Erst auf Vorstellung des österreichischen Konsulats wurde die Abreise gestattet. Am Sonnabend abend 10½ Uhr erfolgte die Abfahrt nach Czenstochau, wo die fast alle aus Galizien stammenden Reservisten am Sonntag früh 7 Uhr eintrafen. Den Reservisten hatte sich der österreichische Konsulatssekretär angeschlossen. Der Militärgewaltige des Czenstochauer Kreises **erklärte aber alle österreichischen Reservisten als Kriegsgefangene.** (Auf diese Weise Kriegsgefangene zu machen, ist kein Kunststück. Das ist vielmehr echt russisch. Die Red.) Auf ehrenwörtliche Verbürgung des Konsutssekretärs und des Fürsten Czartoryski, welcher ebenfalls die Reservisten begleitete, daß kein Reservist Czenstochau verlassen würde, ließ man sie auf freiem Fuße. **Ein gleiches Schicksal ereilte auch etwa 120 Italiener,** die aus Petersburg ebenfalls eingetroffen waren, um sich in ihrer Heimat zu stellen. Da Czenstochau inzwischen von den Deutschen in Besitz genommen worden ist dürften die Reservisten wohl schon abgereist sein.

Die Einnahme von Czenstochau.

Das Lokalblatt von Czenstochau „Gonik Czenstochowski" vom 3. August gibt eine Schilderung der Einnahme von Czenstochau durch die deutschen Truppen. Es heißt darin:

„Die Nacht vom 2. zum 3. August war für die Bewohner fürchterlich. Von weitem dröhnte Gewehr- und Geschützfeuer. Gegen 2 Uhr nachts kam der Alarm näher. Gegen 4 Uhr früh begann der Rückzug der russischen Truppen. Die Stadt passierten nacheinander kleine Trupps von Soldaten verschiedener Waffengattungen. Gleichzeitig wurden die Brücken und Viadukte gesprengt. Um 5 Uhr früh war der letzte Bahnzug mit russischen Behörden und Militär abgegangen. Die Bürgerwehr hielt nachdem Ruhe und Ordnung in der Stadt. Um 7 Uhr früh zog die Vorhut der Deutschen in die Stadt ein. Der Kommandant der Bürgerwehr erstattete Rapport, worauf ihm unter persönlicher Verantwortung die Sorge um Ruhe und Ordnung in der Stadt anvertraut wurde.

Im „Gonik Czenstochowski" ließ der Kommandeur der eingerückten Truppen der Bevölkerung mitteilen, daß in der Stadt alles in der bisherigen Form unter völliger Sicherung der Rechte der Einwohnerschaft gelassen werde, bei feindseligen Vorkommnissen jedoch die ganze Stadt die Verantwortung zu tragen hätte. Um 10 Uhr vormittags erschien ein Offizier in der Magistratur der Stadt, wo er beim Präsidenten des Stadtrates und beim Kommandanten der Bürgerwehr die obigen Anordnungen wiederholte mit dem Hinzufügen, daß russisches Papiergeld als Zahlung bei Strafe angenommen werden müsse.

Der „Czas" meldet nach dem Bericht einiger aus Czenstochau eingetroffenen Reisenden: Mit einem Atemzuge der Erleichterung wurden die preußischen Soldaten in Czenstochau begrüßt. Die preußischen Soldaten, unter denen ein großer Prozentsatz Polen war, wurden mit Zigarren, Brot und Wasser versorgt. Es wurden ihnen auch Mitteilungen über die Richtung gemacht, in der die russische Reiterei sich entfernt hatte. Die Preußen nahmen dann auch die Verfolgung auf.

Die Enthüllungen über Englands Verpflichtungen gegen Frankreich.

Die Lügen des perfiden Albion.

Ofen-Pest, 8. August. (A. T. B.) Der „Pester Lloyd" meldet aus Wien: Aus Mitteilungen aus der Pariser Kammer und dem englischen Parlament geht hervor, welche Verpflichtungen das Auswärtige Amt in London gegen Frankreich eingegangen ist. Diese Verpflichtungen sind stets in Abrede gestellt worden. **Durch die Enthüllungen über den Inhalt des französisch-englischen Bündnisses erscheint das von Deutschland durch Verletzung der belgischen Neutralität begangene scheinbare Unrech. sachlich mehr als gerechtfertigt.**

England und der Krieg.

Massenverhaftungen Deutscher in England.

London, 8. August. (W. T.-B.) Die Polizei hat viele von Deutschen bewohnte Häuser besucht. In dem Londoner Vorort Ealse und an anderen Orten sind zahlreiche Deutsche als spionageverdächtig verhaftet worden.

London, 8. August. (W. T.-B.) Im Unterhause erbat Premierminister Asquith im Namen des Kriegsministers Kitchener die Vollmacht, **die Armee um ½ Million Mann zu vermehren.** (Beifall).

London, 8. August. Admiral Sir John Jellicoe ist zum Oberstkommandierenden der englischen Flotte ernannt worden, Admiral Madden zum Chef des Marinekriegsstabes.

Die Presse über den Sieg von Lüttich.

Der erste große deutsche Sieg auf dem westlichen Kriegsschauplatze wird natürlich von allen deutschen Blättern warm begrüßt. **Ein Telegramm aus Berlin meldet uns über die Auslassungen der dortigen Presse:**

Berlin, 8. August. (W. T. B.) Über den Sieg von Lüttich schreibt die „Voss. Ztg.": Ein dreifaches Hoch unseren braven Truppen! Der erste bedeutende Erfolg von dem westlichen Kriegsschauplatz, ehe noch die Mobilmachung vollständig abgeschlossen ist! Eben erst hatte die Militärverwaltung mit anerkennenswerter Offenheit gemeldet, daß der kühne Handstreich einer unbedeutenden Truppenabteilung auf die Festung Lüttich gescheitert sei, und sofort folgte die Nachricht von der Einnahme von Lüttich, dieses namhaften belgischen Waffenplatzes, der bestimmt war, dem deutschen Heer **den Weg nach** Frankreich zu verlegen."

Die „Deutsche Tageszeitung" **beginnt ihre Betrachtungen wie folgt: „Die Einnahme Lüttichs ist nicht nur** ein militärischer und politischer **Erfolg von Bedeutung,** sondern es dürfte unter Berücksichtigung **der modernen Verhältnisse** und der Massenheere **ein ganz außergewöhnlicher Fall sein, daß bereits am 6. Mobilmachungstage eine große Festung genommen wird."**

Die „Kreuzzeitung" führt aus: „Lüttich ist unser. Der Kaiser hat es durch einen Flügeladjutanten der Menge im Lustgarten verkünden lassen und damit bekundet, wie freudig ihn die Nachricht berührt hat. Sie wird mit derselben Freude überall im deutschen Volke aufgenommen werden; denn sehr schnell war der Eindruck, der hier und da entstanden sein mochte, daß wir durch Fehlschlagen des Handstreichs auf die Festung einen Mißerfolg erlitten hätten, wieder ausgelöscht. Die Verstärkung der kleinen Truppenmacht, die jenen Handstreich unternommen hatte, war genügend, uns in den Besitz der Festung zu bringen. Man wird es uns nicht verdenken können, **daß dieser Erfolg uns eine ganz besondere Befriedigung gewährt, nachdem unsere Landsleute soeben noch unter belgischer Brutalität schwer zu leiden gehabt haben."**

Die „Neuesten Nachrichten" meinen: „Der Anfang unserer Waffentaten ernsterer Art läßt sich so gut wie nur möglich an. Die Menge jubelte gestern abend Unter den Linden mit Recht gewaltig, als Generalfeldmarschall v. Moltke selber, zurückkommend aus dem Königlichen Schloß, die Siegesnachricht in die Menge hineinrief. Gott schenke uns einen fröhlichen Fortgang solcher Nachrichten, wenn das deutsche Schwert weiter hinunterblitzt auf Nordfrankreich zu."

In der „Täglichen Rundschau" heißt es: „Durch alle deutschen Städte wird die Freude weiter wirken, ins letzte Dorf wird sie leuchten, den Mut wird sie steigern, die Opfer verschmerzen lassen und der zweite Gedanke wird Ernst und Opfer sein."

Das „Berliner Tageblatt" führt aus: **Nun ist das Tor in dem unteren Ma[illegible] geöffnet.** Wenn es auch nicht der dritte Tag war, an dem wir Lüttich nahmen, so war es doch der siebente. Der Eindruck dürfte der gleiche sein, den Oberst Bouther, der Verfasser des „Das ewig siegreiche Frankreich im Kriege von morgen und die Offensive gegen Deutschland" mit den Worten skizziert: „Man halte sich vor Augen, welchen Eindruck in Paris und in der Provinz die wenige Tage nach der Kriegserklärung eintreffende Nachricht hervorbringen würde, daß eine deutsche Armee 10 Tagesmärsche von der Hauptstadt entfernt erscheine." Das „Tageblatt" sagt dazu: „Wir wollen korrigieren: „erscheinen kann", denn ganz so weit sind wir noch nicht, aber mit seiner Unterschätzung des deutschen Durchstoßes durch Belgien hat Oberst Bouther einen Fehler gemacht, wenn er von unserem Armeekorps, deren Belagerungsformationen noch fehlen, schreibt: „Das sollen die Elemente sein, die sich eines Platzes bemächtigen wollen, der aus 12 Forts besteht und mit 40 schweren Geschützen armiert ist? **Der Sieger von Lüttich, General der Infanterie v. Emmich,** hat es vollbracht."

In der „Post" wird gesagt: „Das hätten sich die Belgier wohl nicht träumen lassen, daß, kaum, nachdem die deutsche Mobilmachung begonnen hat, bereits Lüttich in den Händen der Deutschen sein würde. Sie hatten auf französische Einquartierung gerechnet, hatten sich wohl schon auf sie gefreut, **nun haben sie deutsche Einquartierung bekommen!** Unser Heer hat bereits Tage hinter sich, auf die es stolz sein darf. Schwerere freilich stehen ihm bevor. Todesmutig tritt das Kontingent, das Lüttich nahm, den Marsch ins Maastal an. Hoffen wir zu Gott, daß es ihn gut zurücklegt.

Die Devise: „Schnell und schneidig",
die es beseelt, hat **bereits ein Wunder vollbracht."**

Das Schwert heraus!

Nun, deutscher Mann, das Schwert heraus!
Es naht der Krieg mit Sturmgebraus —
Die Welt von Waffen starrt ringsum,
Jetzt zeig' Dein altes Heldentum!

Nie schufest Du dem Nachbar Not,
Du wirktest treu für Dach und Brot,
Dein blühend' Land erweckte Neid,
Der ruft nun grell nach blut'gem Streit.

Von Ost der russische Barbar!
Von West droht der Franzosen Schar!
Der falsche Bruder (Engeland)
Beut gegen uns dem Feind die Hand!

Doch Deiner Kinder freud'ger Mut
Schützt jetzt den Herd mit Gut und Blut.
Drum zage nicht! Dein Schild ist rein!
Und Gott wird mit im Kampfe sein!

L. Perrot.

Die Mobilmachung in Posen

hat auch einen Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung" zu folgendem „Stimmungsbild aus Posen" inspiriert:

„Belagerungszustand — eiserne Männergewalt — unter den Lanzenspitzen der Kosaken — furchtbar?!! Gott bewahre. Es ist eine Lust, zu leben, die Arme zu recken und aus befreiter Brust zu jauchzen: Durch! Da vor meinem Fenster fegen sie über das sonnenbeschienene Trottoir, die weißen und bunten Fähnchen unserer flotten Mädels, nur wenig untermischt mit den dunkleren Farben unserer Bräute und Mütter, und genießen den festlichen Hauch der großen vaterländischen Stunde. Soviel männliche Kraft und Schönheit für die blanken Augen, soviel tausend Ellen buntes Tuch auf den elastischen Marschkolonnen des Asphalts — genügend, um die magere Frau Sorge, die irgendwo im Hintergrunde herumschleicht, fest darin einzuwickeln und wohlige Wärme im ganzen Volkskörper zu verbreiten. Und ein goldenes Herz pocht darin. Da wimmelt die noch farblose Masse der Zivilisten a. D. vorüber, die fahren dahin mit leichtem Gepäck. Der mehr oder noch minder entwickelte Schnauzer wippt im flotten Marschieren; offenbar ein kameradschaftlicher Verein, der wegen der drückenden Sommerschwüle einen Ausflug in die kühlende russische Sommerfrische macht. Achtung, Kerls! Donner, beinah über'n großen Zeh — fauchend und zischend rast schon weit hinten das Auto des Generalstäblers mit wehender Rauchfahne. Hei, jetzt ist das goldene Zeitalter der Kilometerfresser angebrochen — eine Stadt, eine Provinz hat willig ihre sämtlichen radfesten Straßen geräumt und läd herzlichst ein zum Staubaufwirbeln und zum „unvernünftigsten", gottseidank so sehr vernünftigen „Rasen". Und der Staub — ja, er soll wirbeln in diesem Sturm, der jetzt losbrechen wird. Also fahrt, fahrt, Brüder!

Eigentlich ist die Luft zu schön, um blöde nach Hause zu gehen. Erstens darum, und zweitens überhaupt. Da herrscht nämlich jetzt nicht mehr die züchtige Hausfrau, sondern Anna, die Königsjäger-Braut, mit Generalvollmacht. Was doch so ein bißchen Krieg zuwege bringt: sie, die sonst zwar viel Gesprächsstoff, sonst aber nicht viel Erquickliches bot, ist mit ihren Zwecken gewachsen, eine Perle in Küche und dem einquartierungsvollen Hause, die in Gold gefaßt werden müßte. Wenn das nur nicht zufällig vorübergehend ausgegangen wäre! Zerflossen, verdampft in den tausend heißen Händen, die in den letzten Tagen sich selbst, ihre Lieben ausgerüstet haben. Kostenpunkt nämlich gänzlich Nebensache — für die Brüder, Söhne, die uns das Vaterland neu gewinnen sollen, ist das Allerbeste gerade gut genug. Na, da sind wir halt momentan privatim zufällig nicht mit dem nötigen Kleingeld versehen — eine überaus herkömmliche Sache, die, wie jeder Lebenskünstler mit bestätigen wird, noch lange nicht edlere Vergnügungen ausschließt. Also — wir waren auf dem Bummel nach dem Bahnhof. Nanu, was ist das da oben auf dem altvertrauten roten Kasten? Ich habe zwar schon viele, jetzt recht nützliche „Decker" gesehen, als Panzer-Deck, Doppel-Deck. Aber einen Dachdecker in feldgrauer Uniform mit schußbereitem Gewehr sah ich bisher noch auf keinem Dach hin- und herpatrouillieren. Scheint zu der Spezies der nützlichen Jagdfalken zu gehören, die das in den Lüften herumstreichende unnütze Russenvögelzeug verscheuchen. Es flog da in den ersten schwülen Tagen so manches an der Grenze herum — heute ist unsere gute deutsche Luft wieder völlig rein und erquicklich.

Nee, aber soviel Gepäck gibt's ja gar nicht! Wie da in Wagenburgen auf den Bahnsteigen aufgestapelt ist, die Habe der überflüssigen Esser, für welche augenblicklich wenig Bedarf ist. Ich trete an einen schweißbedeckten Gepäckmann heran: „Sagen Sie mal, ohne Zerkleinerungsmaschine ist das doch in einen langen Zugdarm zu füllen?" Da lacht der Brave, der sicher täglich 24 Stunden Dienst tut, mich an: „Herr, bei uns geht alles; da wird sich mancher wundern!" Ja, das soll ein Wort sein. Hier stehen an deutschen Eisensträngen unsere Krieger der Arbeit, alle Muskeln gespannt, mit Schweiß bedeckt, den die Götter vor die Tüchtigkeit setzen, und drehen das Rad des Verkehrs, wie es so riesengroß, so zitternd unter ungeheurer Antriebskraft, die Welt nicht sah. Dank euch allen — erst Ihr, dann wir! Ja wir: wir, die wir eure rollenden Kutschen drängend füllen, große Wandervögel auf dem noch in keinem Lehrbuch stehenden Vogelflug gegen Osten. Wir, die wir mit unserer Brust den Wall bilden wollen, wenn die trübe slawische Flut sich gegen unsere schöne Stadt wälzen sollte; und wir, die wir liebend und heilend die empfangen wollen, die, gesalbt mit dem blutigen Schlachtenöl, müde und matt in die Arme der Ihrigen zurückkehren..

Na also adjö, mein Jung'! Ich drücke meinem letzten Zwilling, der als Kriegsfreiwilliger gen Osten in den kribbelnden D-Zug steigt, zum letzten Male fest die Hand: „Nochmals meinen Segen allzeit, und Brust heraus gegen den Feind, und feste druff wie Blücher!" Da rollt er schon hin, als Letztes von ihm sehe ich unter den strahlenden Augen seine geballte Faust mit einem verwehenden „Feste, feste!" Mir ist miserabel zu Sinn: warum sind Zwillinge immer bloß zweie?? Na, vorläufig genügt's ja noch, da wir ja erst gegen zwei Fronten fechten. Ich habe die Beiden nämlich sorgfältig sortiert, Nr. 1 rückt gen Westen ein. Aber schön wär's doch, man hätte noch einen Drilling auf Vorrat gegen die dritte Front, so sich langsam aus den Gewässern heraushebt. Na, vielleicht findet sich irgend ein homöopatisches Mittel gegen die englische Krankheit.

Aber pardon, oder vielmehr auf gut Deutsch: Ihr Lieben alle, die Ihr als deutsche Brüder auch etwas von der Ostmark hören wolltet, Schluß jetzt. Ich muß zum Posener Normaldienst: 20 von 24 Stunden. Ihr wüßt, „nütze die Stunde!" ist jetzt Alles. Also Gott befohlen Ihr alle, und schlaft so ruhig wie wir es hier bei offenem Fenster tun, sofern und soweit hohe Behörde es gestattet."

China neutral.

Peking, 8. August. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat China die Neutralität erklärt.

Die Kriegsstimmung im Reiche.

Erfurt, 8. August. Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha hat sich heute **mit den Truppen ins Feld begeben.**

Darmstadt, 8. August. Die „Darmstädter Zeitung" teilt mit: Der **Großherzog** hat dem Kaiser telegraphisch den Wunsch zu erkennen gegeben, **ins Feld zu rücken, um seinen Truppen nahe zu sein.** Der Kaiser hat dieser Absicht zugestimmt und demnächst durch besondere Handschreiben weitere Bestimmungen für die Zeit unmittelbar nach Beendigung der Truppentransporte in Aussicht gestellt.

Spenden für das Rote Kreuz.

Karlsruhe, 8. August. Der Großherzog von Baden und die Großherzogin spendete für das Rote Kreuz 10 000 Mark, die Großherzogin Luise 5000 Mark. Letztere hat weiterhin das Prinz Karl Palais dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Die Eisenbahn im Kriege.

(Nachdruck verboten.)

„Bereit sein ist alles!" Dies Wort hat Moltke gebraucht, der als erster die unermeßlich gesteigerte Wichtigkeit erkannte, die angesichts der neuen Verkehrsmittel, die das 19. Jahrhundert brachte, der erste Aufmarsch der Heere hat. Hier kann in Stunden gewonnen werden oder verloren gehen, was später in Monaten nicht mehr zu erreichen, nicht wiederzugewinnen ist. „Was man von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück!"

In seinem Aufsatz „über Strategie" sagt der Meister der modernen Kriegsführung: „Beim ersten Aufmarsche der Armee kommen die vielseitigsten politischen, geographischen und staatlichen Erwägungen in Betracht. Ein Fehler in der ursprünglichen Versammlung der Heere ist im ganzen Verlauf des Feldzuges kaum wieder gut zu machen. Aber diese Anordnungen lassen sich lange vorher erwägen und — die Bereitschaft der Truppen, die Organisation des Transportwesens vorausgesetzt — müssen sie unfehlbar zu dem beabsichtigten Resultat führen."

Als das wichtigste Mittel für den ersten Aufmarsch hat Moltke als erster die Eisenbahnen erkannt und die richtige Verwertung der neuen technischen Errungenschaften in musterhafter Weise organisiert. Gegen Ende der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts veröffentlichte der damalige Generalstabshauptmann von Moltke einen Aufsatz, in dem er zuerst mit weitschauendem Scharfblick auf die hohe militärische Bedeutung der Eisenbahn hinwies. Während damals auch noch die leitenden Kreise dem neuen Verkehrsmittel voll mißtrauischer Abneigung gegenüberstanden und man z. B. die Festungen mit den Schienenlinien möglichst umging, statt sie dazu zu benutzen, um die Bahnen zu beherrschen, so rückt Moltkes klare Erkenntnis ihre Bedeutung in das rechte Licht; besonders erstaunlich ist das dem Verfasser eigene Wissen über die technischen Einzelheiten nicht nur der deutschen, sondern auch der englischen Bahnen. Mit dieser Schrift kündigte sich bedeutend der Mann an, der dann später durch die geniale Benutzung der Schienenstraßen für die Heeresführung und durch die Schöpfung der Eisenbahnabteilung beim großen Generalstab und der diesem unterstellten Eisenbahntruppen der Strategie ganz neue Wege wies.

Die von Moltke vorausgesehene militärische Bedeutung der Eisenbahnen wurde in glänzender Weise bewiesen durch den Krieg von 1866. Obwohl Preußen damals nur zwei Feldeisenbahnenabteilungen besaß, waren ihre Leistungen doch ausgezeichnet. Beim Aufmarsch der preußischen Armeen in Böhmen haben die Eisenbahnen die entscheidende Rolle gespielt. Die österreichischen Rüstungen begannen heimlich, aber doch nachweisbar, bereits Ende März, und die Operationsbereitschaft des Feindes mußte für Mitte Juni erwartet werden. Moltke beabsichtigte ursprünglich einen Vormarsch von Oberschlesien her; doch hätte dieser bei den zwei zum Teil eingleisigen Linien, die allein vorhanden waren, 50 Tage gedauert. König Wilhelm aber konnte sich nicht schon im Anfang April, wie es notwendig gewesen wäre, zur Mobilmachung entschließen. Die preußische Mobilmachung und der Beginn der Ansammlung preußischer Truppen in Oberschlesien wäre als eine Bedrohung und Herausforderung Österreichs angesehen worden, und aus diesen menschlich so edlen Beweggründen zögerte der König immer länger, wodurch sich die militärische Lage von Tag zu Tag zu Ungunsten Preußens verschob. Österreich rüstete, während es die politische Entwicklung der Dinge diplomatisch aufzuhalten suchte, im Stillen immer weiter, und am 2. Mai schrieb der so kaltblütig ruhige Moltke: „Ich glaube, daß die Mobilmachung der Armee, will man nicht die Sicherheit des Staates gefährden, nur noch um Stunden verschoben werden darf." Am 3. Mai begann denn auch das Rüsten, und nun mußte der nordböhmische Kriegsschauplatz gewählt werden, weil er der preußischen Hauptstadt näher lag und die dahin führenden Eisenbahnlinien günstiger waren. Die Eisenbahnlinien sprachen nun das entscheidende Wort; durch sie wurde der großartige Aufmarsch der preußischen Heere ermöglicht, der dann wie ein notwendig sich abrollendes Drama in der Schlacht von Königgrätz gipfelte.

Im deutsch-französischen Kriege traten die eigentlichen Feldeisenbahnen, die seitdem sehr verstärkt worden waren, schon viel bedeutender in die Erscheinung, und den Eisenbahntruppen gebührte 1870 ihr Teil am Siege und Ruhme des Vaterlandes. Besonders schwierig war es, in Frankreich die 4000 Kilometer Eisenbahnlinien, die von den Franzosen vor den Deutschen geräumt worden waren, wieder in Betrieb zu setzen. Das Bahnnetz war an vielen Stellen nachhaltig unterbrochen; es mangelte an betriebsfähigen Lokomotiven; das Betriebspersonal für diese auf französischem Boden errichteten Feldeisenbahnen mußte aus allen deutschen Gauen zusammengeholt werden. Was damals die deutschen Eisenbahner vollbrachten, das war „die aufreibende und doch nicht laut gewordene Arbeit von Männern, die nicht die berauschende Glorie des Schlachtfeldes, nicht der Lorbeer des Sieges umgab, die aber ihr Redliches dazu beigetragen haben, dem Sieger den Lorbeer zu erhalten."

Aus den Erfahrungen des Krieges 1870 erkannte man aber, daß Eisenbahntruppen nicht improvisatorisch organisiert werden können, sondern bereits im Frieden als ständige Einheit unter einer Kommandogewalt vereinigt werden müssen. So wurde denn bereits am 19. Mai 1871 ein Eisenbahnbataillon in Berlin aufgestellt, und die Ausbildung und Vermehrung dieses Truppenteiles ließ sich Moltke besonders angelegen sein. Heute gibt es zwei Brigaden preußischer Eisenbahntruppen und ein bayerisches Bataillon. Zur Ergänzung der Vollbahnen treten im Kriege die Feldbahnen, die bei 60 Zentimeter Spurweite zwar nur ein Viertel so leistungsfähig sind wie die Vollbahnen, sich aber bei Schwierigkeiten im Gelände rascher herstellen und leichter umlegen lassen. Durch die Ausbildung der Kraftwagen haben dann in neuester Zeit die Eisenbahnen einen gewaltigen Verbündeten erhalten. Der Explosionsmotor tritt neben die Lokomotive, und kriegsbrauchbare Motorwagen sind in ausreicher Anzahl von der Heeresverwaltung erworben und eingebürgert worden. Auch der moderne Krieg steht so im wahrsten Sinne des Wortes „unter dem Zeichen des Verkehrs", und Eisenbahnen wie Autos werden in den ersten Tagen eines Krieges die entscheidende Rolle spielen.

Gruß
an unsere ins Feld ziehenden Soldaten.
Von **Cäsar Flaischlen.**

Sie wollens nicht anders . . . der Haß ist zu groß . . .
Drum also los!
Und Stoß auf Stoß!
Und steh'n wir einer gegen zehn,
Wir steh'n!
Und ohne Furcht! es rauch', wo es rauch':
Unsere Kugeln treffen auch,
Und unsere Kanonen sind auch mit Granaten
Und nicht mit Zuckerzeug geladen!

Und Einer ist mit uns und unserem Recht,
Ein guter Wehr und Waffen
Und mächtiger als Feindesspott:
Unser alte Herre Gott.
Der uns seit Uranfang der Zeit
Noch nie im Stich gelassen,
Er half noch stets und hilft auch heut
Und läßt nicht mit sich spaßen!

Kosaken hin, Franzosen her,
Und kämen sie ein ganzes Meer,
Und käm es kreuz und käm es quer:
Geblitze und Gekrache . . .
Es gab, so lange die Welt steht, Krieg.
Und allemal noch war der Sieg
Bei der gerechten Sache!
Soll's also sein, dann los und drauf!
Und ohne Furcht, es rauch', wo es rauch',
Unsere Kugeln treffen auch!
Und unsre Kanonen sind auch mit Granaten
Und nicht mit Zuckerzeug geladen!

Aufruf
zu Sammlungen für unsere Krieger.

Ein Weltkrieg steht uns bevor. Er wird noch niemals dagewesene Blutopfer fordern. Mit heiliger Begeisterung ziehen unsere Truppen, Landwehr- und Landsturmleute ins Feld für Kaiser und Vaterland. **Mit nicht minder großer Liebe fürs Vaterland aber wollen auch die Zurückbleibenden Opfer bringen.** Immer hat unsere Ostmark an der Spitze gestanden, wenn es galt, Opfer fürs Vaterland zu bringen. Das soll und wird diesmal erst recht der Fall sein, wo unsere wackeren Truppen uns den brutalen Grenzfeind und Friedensbrecher vom Halse halten sollen und werden. Zum Dank dafür wollen wir ihnen ihr beschwerliches Los bei ihrer todesmutigen Verteidigung des Vaterlandes wenigstens einigermaßen erleichtern durch

Liebesgaben für unsere Truppen.

Vor allem aber wollen wir rechtzeitig Gelder sammeln für die

Pflege der Verwundeten,

und dafür werden diesmal, da uns vier Mächte mit Krieg überziehen, Riesensummen erforderlich sein. Endlich wollen wir Gelder zusammenbringen

für bedürftige Familien Eingezogener.

Wer wollte zurückstehen, wenn es so große Dinge gilt?! Wer wollte sich weigern, sich an einem solchen

selbstverständlichen Opfer fürs Vaterland

zu beteiligen?! Speziell unsere Leserschar hat in solchen Fällen stets die größte Opferwilligkeit an den Tag gelegt und dadurch geradezu vorbildlich gewirkt. Sie wirds gewiß auch diesmal wieder tun. — Neben der Tätigkeit der lokalen Organisationen vom Roten Kreuz muß diesmal von vornherein eine allgemeine Hilfsaktion ganz großen Stils einsetzen. Wir bitten also unsere Leser und Freunde, die für diese Zwecke je nach ihren Vermögensverhältnissen beisteuern wollen, ihre Spenden unserer Sammlung zuführen zu wollen. **Wir stellen sie als Spenden der Ostmark** für die obenerwähnten Zwecke dann zur Verfügung. Über jeden Betrag, ob groß, ob klein, quittieren wir. Doppelt gibt, wer bald gibt. Alle unsere Leser bitten wir, **für diese vaterländische Hilfsaktion in allen ihren Bekanntenkreisen zu sammeln** und die Gelder an uns abzuführen. Ein herzliches Gott vergelts! im Voraus!

Verlag und Redaktion des Posener Tageblattes.

Telegramme.

Tod eines elsässischen Politikers.

Mülhausen (Els.), 8. August. Im Alter von 81 Jahren ist in Thann der Politiker und Großindustrielle Eduard Köchlin gestorben. Ursprünglich war er Protestler, später näherte er sich immer mehr dem Deutschtum.

Die beschlagnahmten russischen Guthaben.

Berlin, 8. August. Die Entscheidung, ob aus den beschlagnahmten russischen Guthaben noch Kupons auf Staatsanleihen, und vor allem russische Prioritäten bezahlen werden, befindet sich nunmehr ausschließlich bei der Reichsregierung.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer reduz. auf 0,° in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Celf Grad
August				
7. nachm. 2 Uhr	753,6	W schw. W.	halbbedeckt	+19,[illegible]
7. abends 9 Uhr	754,8	W leicht. Zug	„	+19,[illegible]
8. morgens 7 Uhr	755,3	W „	Regen	+19,[illegible]

Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 8. August morgens 7 Uhr:

7. August Wärme-Maximum: + 22,6° Cels.
8. „ Wärme-Minimum: + 13,5° „

Lokal- u. Provinzialzeitung

Posen, 8. August.

Hütet Eure Zungen!

Das Militär-Wochenblatt" veröffentlicht folgende Mahnung:

Deutsche Männer und Frauen, hütet Eure Zungen!

Diesen Mahnruf richten wir heute in dieser für unser geliebtes Vaterland hochwichtigen Zeit an alle Deutschen.

Wer es auch immer sei, der Truppentransporte sieht, mit ihnen zu tun hat (wie z. B. Männer und Frauen, die auf den Bahnhöfen Erfrischungen verteilen), oder von solchen hört, er lege ein dreifaches Schloß vor seinen Mund.

Wir Deutschen sind keine Schwätzer, in ernsten Zeiten wie heute handeln wir.

Wer heute seinen Mund gegen jedermann, besonders gegen Leute, die ihrer Sprache nach Ausländer sein können, hermetisch verschließt, wer offensichtlich übertriebene Nachrichten nicht weiterverbreitet, der leistet dem Vaterlande einen enormen Dienst. Und dem Vaterlande dienen wollen wir doch wohl alle!

Darum deutsche Landsleute:

Hütet Eure Zungen!

Freiwilliger Wehrbeitrag einer Ansiedlergemeinde.

In der Ansiedlung Luwigshof im Kreise Gostyn haben die Ansiedler unter sich 1100 Mark als freiwilligen Wehrbeitrag gesammelt. Es ist das eine um so bemerkenswertere Opferwilligkeit, da die 22 Ansiedler, soviel sind es ungefähr, durchaus keine vermögenden Leute sind. Ein Bravo diesen wackeren deutschen Männern. Daß unsere Ansiedler in dieser Zeit allgemeiner patriotischer Bewegung ganz besonders sich als Deutsche zeigen würden haben wir als selbstverständlich vorausgesetzt, und wir haben uns in unserer Erwartung, wie auch der vorstehende Fall beweist, nicht getäuscht. Möchte das Vorgehen der Ludwigshofer Ansiedler viele Nachahmer finden.

Gestattung von Erntearbeiten an Sonn- und Feiertagen.

Die katholische Kirchenverwaltung der Erzdiözese Posen-Gnesen hat gestattet, Erntearbeiten auch an Sonn- und Feiertagen zu verrichten.

Notprüfungen für angehende Gewerbeschullehrerinnen.

Der Handelsminister hat folgendes verfügt:

Um denjenigen Zöglingen der Gewerbeschullehrerinnenseminare, die mit Ende des laufenden Schulhalbjahres ihre seminaristische Ausbildung vollenden würden, die baldige Betätigung im Dienste des Vaterlandes, namentlich in der Pflege der Krieger und in der sozialen Arbeit für die nicht im Felde befindlichen Bevölkerungsschichten, zu ermöglichen, ermächtige ich die zuständigen Schulaufsichtsbehörden (Regierungspräsidenten, in Berlin: Polizeipräsident), Notprüfungen, soweit es nach Lage der Verhältnisse angängig ist, schleunigst vornehmen zu lassen. Die Notprüfungen bestehen nur in der mündlichen Prüfung (§ 3 Ziffer d der Prüfungsordnung für die Gewerbeschullehrerinnen vom 8. September 1909 H.-M.-Bl. S. 398 ff.) Wenn es Schwierigkeiten bereiten sollte, die Prüfungskommissionen gemäß den Bestimmungen der Prüfungsordnung zusammenzusetzen, überlasse ich den Schulaufsichtsbehörden, eine anderweite Zusammensetzung anzuordnen. Von der im § 1 Ziffer d der Prüfungsordnung vorgeschriebenen Zuziehung der Vorsteherin einer anderen Lehrerinnenbildungsanstalt ist auf alle Fälle abzusehen.

Zurückstellung von Vorschnittern vom Kriegsdienst.

Soweit Vorschnitter der Ersatzreserve, der Landwehr 2. Aufgebots und des Landsturms noch nicht eingestellt sind, können sie, wie das Kriegsministerium mitteilt, auf beglaubigten Antrag zur Einbringung der Ernte zunächst bis spätestens zum 19. September zurückgestellt werden.

Vorbildliche Hebung des Bauwesens auf dem Lande.

Eine schwere Sorge des Heimatschutzes bildete seit langem die Verunstaltung des Landschaftsbildes durch eine Bauweise, die dem Charakter des flachen Landes und seiner Bevölkerung in keiner Weise angepaßt war und zu ihr in keinerlei Beziehungen stand. Vorbildlich ist man jetzt in Köln vorgegangen. Dort fand eine Konferenz für ländliches Bauwesen statt, an der sowohl Vertreter der Regierung wie der Architektenschaft, der kommunalen und Gemeindebehörden, wie auch zahlreiche ländliche Bauinteressenten teilnahmen. Man einigte sich über neue Bauordnungen und die nötigen Ortsstatuten und schuf Bauberatungsstellen. Als zweckdienlich sieht man auch die Anwendung des Zusammenlegungsverfahrens an, wenn ein anderer Ausweg nicht zum Ziele führt. Man plant, die Baukonferenzen zu einer ständigen Einrichtung zu machen.

Postverkehr nach dem Auslande.

Bis auf weiteres sind mangels Beförderungsgelegenheiten von der Annahme bei den deutschen Postanstalten ausgeschlossen. Wertbriefe und Kästchen mit Wertangabe nach sämtlichen deutschen Schutzgebieten, sowie den deutschen Postanstalten im Auslande, Ägypten, Äthiopien, Brasilien, Bulgarien, China, den dänischen Antillen, Frankreich nebst Kolonien und den französischen Postanstalten im Auslande, Griechenland, Großbritannien und Irland nebst Kolonien und den britischen Postanstalten im Auslande, Japan, Montenegro, Portugal nebst Kolonien, Rumänien, Rußland nebst Finnland und den russischen Postanstalten im Auslande, Serbien, Spanien, Tunis und der Türkei, sowie Postsendungen jeder Art nach Frankreich und Großbritannien nebst ihren Kolonien, nach dem europäischen und asiatischen Rußland, nach Westafrika

Schluß des redaktionellen Teiles.

— ausgenommen die spanischen und portugiesischen Besitzungen, Belgisch-Kongo und die Orte Ikelemba, Mbaiki, Molunda, Ngoila (Soufflay) und Nola in Kamerun —, nach allen deutschen Schutzgebieten — ausgenommen Kiautschou, Samoa und die vorgenannten Orte in Kamerun —, nach Arabien, Persien, Afghanistan und Beludschistan.

Lokalzugverkehr Posen—Bentschen und zurück.

Von heute, Sonnabend, bis Dienstag nächster Woche verkehren, wie uns amtlich mitgeteilt wird, nur die Lokalzüge Nr. 22 und 23 zwischen Posen—Bentschen (Posen ab 2,18 nachm., zurück 7,43 nachm.) Weitere Lokalzüge können auf den Strecken Posen—Lissa, Posen—Grätz—Wollstein, Posen—Bentschen, Posen—Jarotschin, Posen—Stralkowo, Posen—Gnesen, Posen—Samter, Posen—Obornik und Posen—Schokken in obiger Zeit nicht verkehren.

Schließung von Zweigpostanstalten.

Die Zweigpostanstalten Posen W. 6 und Posen W. 8 sind von gestern, Freitag, ab vorübergehend für den Verkehr geschlossen worden.

Die Preise in Kaffeehäusern und Wirtschaften.

Es ist leider eine schon manchmal beklagte Tatsache, daß es Geschäftsleute und Inhaber von Kaffeehäusern und Wirtschaften gibt, die die schweren Zeiten auszunutzen versuchen und auch ausnützen, um für ihren eigenen Geldbeutel einen sachlich durch nichts gerechtfertigten besonderen Verdienst herauszuschlagen. Es ist uns schon wiederholt davon erzählt worden, daß z. B. in einem der größten Caféhäuser in der belebtesten Gegend der Stadt Preise verlangt werden, deren Bezahlung man einfach verweigern sollte. daß man die Tasse Kaffee mit 30 Pf. bezahlen muß, statt wie bisher mit 25 Pf., mag noch hingehen, obgleich man noch nichts davon gehört hat, daß das Pfund Kaffee um soviel teurer geworden ist, daß eine Erhöhung des Preises für die Tasse gerechtfertigt wäre. Aber daß für eine Semmel von sehr geringem Umfang, die man in jedem Bäckerladen mit $2^1/_2$ Pf. bezahlt, 15 Pf. verlangt werden, wenn diese Semmel dünn mit Butter beschmiert ist, dies geht über alles erlaubte Maß hinaus; am Abend eines der letzten Tage wurden sogar 30 Pf. für eine solche Buttersemmel verlangt! Dem Inhaber dieses Kaffeehauses scheint noch nicht bekannt zu sein, daß der Kommandant der Stadt berechtigt ist, die Schließung von Läden und Wirtschaften anzuordnen, die auf diese Weise sich in diesen ernsten Zeiten zu bereichern suchen. Ganz unerhört aber ist es, wenn solche Kriegspreise auch von eingezogenen Landwehrleuten verlangt werden, die jetzt ganz gewiß nicht über Mittel verfügen, um für eine Tasse Kaffee mit Buttersemmel 45 bis 60 Pfg. bezahlen zu können.

Es gibt aber auch Geschäftsleute und Wirte, die sich dem Streben nach Hinauftreiben der Preise widersetzen. Von einem solchen gutgesinnten und vaterländisch denkenden Manne erzählen uns Freunde unseres Blattes, die mit angehört haben, wie der Inhaber der bekannten Konditorei von Manske am Wilhelmsplatz einen anderen Konditor abfertigte, der zu ihm gekommen war, um über die gemeinsame Erhöhung der Preise sich zu verständigen. „Ich würde mich schämen", sagte der Mann, „unsern deutschen Kriegern den Kaffee zu verteuern." Dieses gute Beispiel verdient bekannt zu werden, und wir wollen hoffen, daß möglichst viele andere Wirte ähnlich denken und handeln; es kann natürlich nicht ausbleiben, daß über die Preistreiberei gesprochen wird und daß die Wirtschaften, in denen „Kriegspreise" gefordert werden, bekannt werden. Und wer Hunger und Durst hat, wird dann solche Lokale aufsuchen, deren Inhaber denken, wie der Konditor am Wilhelmsplatz. P.

Aufruf an die deutsche Turnerschaft.

Am Tage der Kriegserklärung hat der im 89. Lebensjahre stehende Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Geheimrat Dr. Goetz in Leipzig, folgenden Aufruf an die deutsche Turnerschaft erlassen:

Wiederum, wie vor 44 Jahren, steht unser deutsches Vaterland einem Kriege gegenüber, der, was Gott verhüten möge, zu einem Weltkriege der furchtbarsten Art sich entwickeln kann. Unsere Turner werden, wenn das Vaterland ruft, auch diesmal ihre Pflicht erfüllen, sowohl die mehr als 40 000 unserer Turngenossen, die schon jetzt im Heere dienen, wie die Tausende, die zur Erfüllung ihrer vaterländischen Pflicht aus unseren Reihen gerufen werden. Gilt es doch, die von dem einen Weltbrand nicht scheuenden Slawentum angegriffene Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu schützen und die vom alten Erbfeind jedenfalls zu benützende Gelegenheit eines Rachekampfes mit eiserner Faust zurückzuweisen. Das Bewußtsein, daß Deutschland keine Schuld an den schweren Zeiten trägt, wird uns das Schwert nur fester in die Hand drücken — gilt es doch auch, dem Deutschtum in Österreich die Bundestreue zu halten!

Also mutig alle vorwärts, an die der Ruf ergeht, ihre Kraft und — wenn es sein muß, ihr Leben für das Vaterland einzusetzen! Aber auch den Heimbleibenden erwachsen ernste Pflichten, gilt es doch, wie 1870, Pfleger und Helfer für die Verwundeten hinauszusenden, gilt es doch, Mittel zu schaffen, die Not derer zu lindern, denen der Gatte, der Vater, der Sohn vorübergehend oder dauernd entrissen wird. An die Kreisvertreter ergeht aber die dringende Bitte, sofort energisch Sammlungen für den genannten Zweck einzuleiten! Möge der treue, deutsche Geist, möge die unverwüstliche deutsche Kraft zum Segen gelangen!

Sie werden es, wenn in allen Mannen, mögen sie mitkämpfen oder in der Heimat für den glücklichen Ausgang arbeiten, der eine Gedanke lebt: Herz und Hand dem Vaterland!

X **Ordensverleihung.** Dem Gerichtsvollzieher a. D. Hehse in Thorn ist das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

Vertreter für Apotheken! Durch die Einberufungen zum Heere sind zahlreiche Lücken in dem Personal der Apotheken entstanden, so daß sogar die Einstellung einzelner Betriebe droht. Apotheker, die imstande und bereit sind, Vertretungen zu übernehmen, werden gebeten, sich bei den Vertreternachweisen des Deutschen Apothekervereins zur Verfügung zu stellen. Das Verzeichnis der Nachweise ist in der „Apotheker-Zeitung" veröffentlicht. Auskunft erteilt unsere Geschäftsstelle, Berlin NW. 87, Levetzowstraße 16 b. Deutscher Apotheker-Verein.

s. **Weihbischof Dr. Likowski** ist aus Marienbad zurückgekehrt.

X **Liebesgabe.** Die Firma M. Rosenberg, Zigarren-Fabriken, hat am 3. August dem V. Armeekorps als erste Liebesgabe 100 000 Stück Zigarren zur Verfügung gestellt. Ferner erhält das Korps 2500 Pfund Pfeifentabak.

* **Allmähliche Beruhigung bei den Sparkassen.** Die Bevölkerung in Posen beruhigt sich wieder. Als Beweis dafür erfährt der „Dziennik", daß in mehreren polnischen Banken wieder größere Beträge deponiert wurden.

X **Ein Taubstummengottesdienst** findet morgen, Sonntag, vormittags $10^1/_2$ Uhr in der Kapelle des Johannenhauses, Königsstraße 3, statt.

p. **In das Kinderasyl gebracht** wurde gestern nachmittag um $7^1/_4$ Uhr ein etwa 2jähriges Kind, das auf dem Alten Markt umherirrte.

---

* **Birnbaum,** 7. August. Am Dienstag fand eine **Stadtverordnetensitzung** statt, die der Vorsteher, Justizrat Voß, mit folgender Ansprache eröffnete: Meine Herren! Ich habe Sie heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen. Wir leben in einer großen, schweren Zeit und außerordentliche Zeiten erfordern außerordentliche Maßregeln. Fast über Nacht ist über unsere friedlichen Fluren der Krieg hereingebrochen und die Hinterlist und Perfidie der Feinde haben unserem geliebten Kaiser das Schwert in die Hand gezwungen. Auf seinen Ruf ziehen Millionen unserer besten Söhne ins Feld, um unsere Grenzen zu schützen und die hinterlistigen Feinde zurückzuschlagen. Es ist kein Haus in der Stadt, keine Familie und niemand unter ihnen, der nicht einen teuren Verwandten unter den Fahnen sähe; ich selbst habe meine drei Söhne, meinen Stolz und meine Hoffnung, ins Feld geschickt, um für das Vaterland zu kämpfen und zu siegen. Aber, meine Herren, es ist nicht unsere Art, in einer solchen Zeit mutlos und verzagt beiseite zu stehen, sondern wir wollen uns in dem Kampf für unsere gerechte Sache freudig und hoffnungsvoll um unseren Kaiser scharen, um die Treue halten und mit ihm alle Opfer bringen, die das Vaterland erfordert, eingedenk des alten preußischen Spruchs, mit dem unsere Väter gekämpft und gestritten haben: Mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich. Und diesem Gelübde lassen Sie uns auch bei der heutigen Sitzung Ausdruck geben durch den Ruf: Unser geliebter Kaiser und König, er lebe hoch, hoch und abermals hoch! Nun lassen Sie uns an unsere Beratung gehen; möge sie unserem Vaterland und unserer lieben Heimatsstadt zum Segen gereichen! Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Die Versammlung beschloß die **Bildung einer Bürgerwehr,** zu deren Kommandeur mit Zustimmung des Magistrats Justizrat Voß gewählt wurde. Sein Stellvertreter ist Brandmeister Igarunski. Ferner wurde beschlossen, zum Ankauf von notwendigen Lebensmitteln, namentlich Mehl, Salz usw. 3000 Mark zur Verfügung zu stellen und es wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Klätte, Kadisch, Reinert und Liebig. Sodann wurden zur **Unterstützung der hilfsbedürftigen Angehörigen von eingezogenen Reservisten** und Landwehrmännern 1000 Mark bewilligt und endlich 500 Mark dem Vaterländischen Frauenverein zur Verfügung gestellt. Alle diese Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt und gaben Zeugnis von dem wahrhaft patriotischen Geist der städtischen Behörden von Birnbaum. Zum Magistratsmitglied wurde Dachdeckermeister Emil Pohl gewählt. Darauf begaben sich die städtischen Behörden zum Marktplatz, und in der Zeit von wenigen Minuten wurde eine Bürgerwehr von 160 Mann organisiert. Diese wurde in zwei Wachen von je 80 Mann eingeteilt und mit den Wachen acht besonders bedrohte Punkte der Stadt besetzt. So ist auch in Birnbaum zunächst alles geschehen, was das Wohl des Vaterlandes erfordert.

* **Rawitsch,** 6. August. Am gestrigen Bettage wurde in der evangelischen Kirche auf Anordnung der Kirchenbehörde am Schluß des Gottesdienstes eine **Sammlung zur Unterstützung bedürftiger Familien** veranstaltet, deren Ernährer in den Krieg gezogen sind. Die Kollekte betrug am Vormittag 108,50 M., am Abend 85,14 M. Dazu kam noch eine außerordentliche Gabe von 15 Mark, so daß im ganzen für den genannten Zweck 208,64 Mark eingekommen sind; wahrlich, ein erfreuliches Zeichen, daß derselbe Geist der Opferwilligkeit, der zu Beginn der Freiheitskriege sich regte, auch jetzt in unserem Volke wach ist; er wird wie damals mit Gottes Hilfe die bestehende Not überwinden!

c. **Rogasen,** 7. August. Am Dienstag fand eine **außerordentliche Stadtverordnetensitzung** statt, zu der auch einige maßgebende Persönlichkeiten unserer Stadt, u. a. Geh. Justizrat Kuhr, Schulrat Appel, Professor Than und dessen Gemahlin, die Vorsitzende des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins, erschienen waren. Nach einer von zündendem patriotischen Geiste getragenen Ansprache des Stadtverordnetenvorstehers, Justizrats Hahn, beschloß die Versammlung, um der herrschenden Kleingeldnot zu steuern, die Ausgabe von kleinen Papieranweisungen auf die städtische Kämmereikasse. Gegen Einzahlung von Reichskassenscheinen, Zehn- und Zwanzig-Markscheinen, wird man kleine Anweisungen im Werte von 1 M., 50, 25 und 10 Pfg. erhalten, die, da von der Stadt der Wert garantiert ist, von allen Kaufleuten unbesorgt in Zahlung genommen werden können. Die Kaufleute können bei der Stadtkasse gegen die Anweisungen wieder Reichswährung dafür erhalten. Über Arbeitsvermittelung und Lebensmittelbeschaffung soll in einer neuen Sitzung Beschluß gefaßt werden. — **Kriegsbettage und Bittgottesdienste** fanden am Mittwoch in der katholischen, evangelischen, evangelisch-lutherischen Kirche und in der Synagoge statt. Die Gotteshäuser waren bis auf den letzten Platz gefüllt. — Der **Vaterländische Frauenverein** setzt seine Liebesgaben-Sammlung fort. Innerhalb der jüdischen Gemeinde kursierte gestern eine Sammelliste, die in kurzer Zeit 122 M. für Rote Kreuz-Zwecke brachte. Der Radfahrer-Verein spendete heute 90 M., der israel. Jungfrauenverein 40 M., Frau Bürgermeister Weise 50 M. und Professor Tetzner 50 M. Außerdem gingen noch kleinere Summen und Naturalien ein. Der Vaterländische Frauenverein will das im Kgl. Lehrer-Seminar eingerichtete Lazarett mit 250 Betten unterhalten. Dazu sind auch viele Mittel erforderlich.

* **Kreuz a. Ostb.,** 6. August. Die „Schneidem. Ztg." berichtet: Die beiden älteren taubstummen Frauen Marie Mai und Luise Glasemann passierten den ersten Bahnübergang hinter unserm Dorfe und wurden **vom Posten erschossen,** da sie auf den Anruf nicht stehen blieben. Die eine erhielt einen Schuß durch die Brust und war sofort tot, während die zweite einen Schuß durch den Unterleib erhielt und am Nachmittag ihren Verletzungen erlag. Beide sind aus Gr.-Lubs. — Ein **Autofahrer,** der auf den Anruf eines militärischen Postens nicht sogleich hielt, wurde **beschossen** und am Arm leicht verletzt. — Täglich werden auf dem hiesigen Bahnhofe, dank Aufmerksamkeit des Militärs und auch der Zivilpersonen **Russen abgefaßt,** die zum Teil verkleidet und unverkleidet sich nach ihrer Heimat durchschmuggeln wollen, vielleicht auch oft was Schlimmeres im Schilde führen.

* **Schneidemühl,** 7. August. Auf dem heutigen Wochenmarkt war eine **große Anfuhr von Kartoffeln.** Mit Freuden können wir feststellen, daß unsere Landwirte trotz des Kriegszustandes **nach den alten Preisen verkauften. Auch die Produkte,** sowie Geflügel, Fleisch, Fische, Butter und Eier wurden **zu den üblichen Preisen** feilgehalten. (Allen anderen zur Nachahmung dringend empfohlen!)

* **Bromberg,** 7. August. Über das **Verhalten der polnischen Bevölkerung** wird uns auch von geistlicher Seite bestätigt, daß es ein **durchaus loyales** sei. Polen, die vordem gegen den deutschen Pfarrer auftraten, kommen jetzt und bitten um Verzeihung und erklären, gern in den Krieg ziehen zu wollen, sie wollten nicht Rußlands Sieg. Die polnisch-katholischen Vereine, die hier bestehen, wollen sich alle charitativ betätigen und sich unter das deutsche Rote Kreuz stellen.

---

* **Glogau,** 7. August. Die **Liebesgaben** fließen erfreulicherweise bereits zahlreich; bis jetzt sind beim Oberbürgermeister Soetbeer über 800 Mark eingegangen, gewiß ein schöner Beweis der Opferwilligkeit der Glogauer Bevölkerung.

☐ **Breslau,** 7. August. Der Königl. Polizeipräsident veröffentlicht folgende vom 2. August datierte Bekanntmachung: Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß heute hier **zwei Spione standrechtlich erschossen** worden sind.

☐ **Bad Salzbrunn,** 6. August. Zu einer **erregten Szene** kam es auf dem hiesigen Kurplatze, den trotz des angebrochenen Krieges immer noch russische Kurgäste beleben. Einer dieser Russen hatte die Frechheit, von der Kurkapelle das Spiel der russischen Nationalhymne zu verlangen. Die Folge davon war, daß die Zeugen der Szene dem dreisten Burschen zu Leib rückten und ihm ganz gehörig verprügelten, so daß ihn die Polizei in Schutz nehmen mußte.

* **Königsberg i. Pr.,** 7. August. Der Gouverneur von Königsberg von Pappritz, hat auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand bestimmt, daß in Königsberg i. Pr. eine **Kündigung von kleinen Wohnungen** bis zur Größe von einer Küche und zwei Wohnräumen seitens des Vermieters ohne Zustimmung des Mieters verboten ist, und daß für die Zahlung der Mieten von Wohnungen bis zu einer Größe von einer Küche und zwei Wohnräumen ein Moratorium, das heißt eine Stundung, vorläufig bis zum 1. Oktober d. J. eintritt. Dies bedeutet aber nur einen Aufschub, nicht einen Erlaß der Zahlung der Miete für diese Zeit. Der Gouverneur erwartet von den Vermietern, „daß sie nicht etwa versuchen, die Mieter durch ungerechtfertigte Belästigungen zum Freigeben der Wohnungen zu veranlassen", da er sonst gezwungen wäre, mit scharfen Maßregeln gegen sie vorzugehen. Andererseits erwartet er von den Mietern, daß sie, soweit es ihre Mittel irgend erlauben, ihrer Vertragspflicht nachkommen und insonderheit sich den allgemein gültigen Hausregeln fügen.

Neues vom Tage.

Berlin, 8. August.

Leuchtgasvergiftung. Zwei in der Holsteiner Straße zu Wilmersdorf wohnende junge Schwestern, Marta und Emma Templin versuchten sich in Gemeinschaft mit dem 18jährigen Bräutigam des älteren Mädchens, Emil Schwabe, durch Leuchtgas zu vergiften. Die Mädchen sind in der Nähe der russischen Grenze zu Hause. Nachts um 1 Uhr bemerkten die Bewohner des Hauses einen aus der Wohnung der Mädchen dringenden Gasgeruch. Man alarmierte die Rettungskolonne der Feuerwehr und diese fand beim Eindringen in die Wohnung die drei Personen in der Küche auf dem Fußboden bewußtlos liegen. Die Wiederbelebungsversuche waren zwar von Erfolg, alle drei mußten aber in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden.

---

§ **A Berlin, a Berlin!** Ein Leser schreibt der „Tägl. Rundschau": Wie sich in Frankreich, selbst in Geschäftskreisen, die nach Deutschland ausführen, die Köpfe erhitzt haben, beweist ein heute bei mir eingegangener Brief eines Pariser Fabrikanten, der eine kleine geschäftliche Differenz mit folgendem Schlußsatz zu regeln wünscht, der in der Übersetzung folgendermaßen lautet: „Da die französische Armee in zwei Monaten in Berlin sein wird, und es mir trotz meines Alters (Schreiber hat 50 Jahre überschritten) ein Vergnügen sein soll, ein Engagement in meinem alten Regiment zu unterschreiben, verspreche ich Ihnen, während meines Aufenthalt, da unten Ihnen einige Minuten zu opfern, um unsere Angelegenheiten zu ordnen. Erwarten Sie mich also, das ist sicher einfacher, als uns gegenseitig unnütze Briefe zu schreiben." Die Phantasie dieser Franzosen dürfte wohl ein gleiches Schicksal erleiden, wie die ihre Väter von 1870.

§ **Ein deutscher Reichstagsabgeordneter vermißt.** Wie der „Bote aus dem Riesengebirge" mitteilt, befindet sich der fortschrittliche Abgeordnete Ablaß mit seiner Gattin auf einer Gesellschaftsreise in Rußland. Am 1. bis 3. sollte er in Moskau sein. Seit längerer Zeit fehlt von ihm jede Nachricht und alle Versuche, mit ihm in Verbindung zu gelangen, sind bisher vergeblich gewesen. Entweder haben die Nachrichten ihn nicht erreicht oder Justizrat Ablaß wird irgendwo festgehalten.

§ **Vom Pferde gestürzt.** Der Schwiegersohn des sächsischen Kultusministers Dr. Beck, Dr. Hermann Paulßen, der einem Feldartillerie-Regiment zugeteilt war, verunglückte durch einen Sturz vom Pferde und starb nach kurzer Zeit.

§ **Einzahlungen bei Sparkassen.** Bei der städtischen Sparkasse in Nürnberg, bei der zu Beginn der Kriegsgefahr der Andrang sehr groß war, haben am 3. und 4. August die Neuanlagen der Gelder die Abhebungen um 65 000 Mark überschritten.

§ **Die Firma Cook und Sons verläßt Frankfurt.** Die Firma Cook und Sons, der die amtliche Fahrkartenausgabe übertragen war, verläßt Frankfurt a. M. in wenigen Tagen infolge der politischen Verhältnisse.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

= **Berlin,** 7. August. (Amtliche Schlußkurse.) **Weizen:** Loko 236—240 Mark. **Roggen:** Loko 208 Mark. **Hafer:** Alter feiner 250—260, mittel 230—235, neuer 230 Mark. **Mais:** Mittel runder 85 Mark.

Leitung: E. Ginschel. Verantwortlich: für Lokal- und Provinzialzeitung, sowie den Handelsteil **R. Herbrechtsmeyer;** für den politischen Teil und den übrigen redaktionellen Inhalt: **E. Ginschel** für den Anzeigenteil: **G. Pfeiffer.** Rotationsdruck und Verlag der Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtliche in Posen.